

Pressemitteilung

Aktion Jugendschutz Landesarbeitsstelle Baden Württemberg (ajs)

Stuttgart, 22. Oktober 2008

Gangsta-Rap trifft Pädagogik

Auf Erwachsene wirken Videos und Musik aus der Gangsta-Rap-Szene meist schaurig, abstoßend und angsteinflößend. Viele Jugendliche dagegen finden die gewaltverherrlichenden und sexistischen Texte faszinierend. Über 100 Pädagogen aus Jugendarbeit, Jugendhilfe und Schule setzten sich gestern auf der Tagung der Aktion Jugendschutz (ajs) mit Hip Hop und Gangsta-Rap auseinander. Sie erlebten wie vielschichtig das Thema ist und nahmen Anregungen für ihre Praxis mit.

Die Videos von Rappern wie Sido oder Azad zeigen Hochhäuser und Straßenviertel, in denen freiwillig niemand leben will. Tätowierte Jungs mit Masken, Waffen und Machogehabe, rhythmische, aggressive Musik, Texte, die von Drogen, Sex und Gewalt handeln – in diesem Spektrum bewegt sich der Gangsta-Rap. Die Szene stellt das bürgerlich moralische Wertesystem auf den Kopf und versetzt es in Alarmbereitschaft.

„Perspektive ändern und genau hinschauen“, verlangte Hannes Loh, Lehrer, Rapper, Musikredakteur und Autor aus Köln. Er und Murat Güngör, ebenfalls Rapper und zudem Produzent, wollten den Tagungsteilnehmenden Fragezeichen mit auf den Weg geben und Ausrufezeichen streichen. Warum hören Jugendliche das? Vor allem Jungen zwischen 12 und 14 Jahren konsumieren die Lieder. Oft kommen sie aus sozialen Brennpunkten, gelten als Versager in der Schule und haben auf dem Arbeitsmarkt keine Chance. Die Video-Clips zeigen Männer, wie sie gerne wären: Mächtig, potent und stark. Die Musik bietet ihnen eine Projektionsfläche, in der sich erlebte Schwäche in Stärke ummünzen lässt.

Uwe Bucholz ist als Streetworker sehr nah dran an der Lebenswelt der ausgegrenzten Jungen. Er entdeckt auch Positives an Hip Hop: „Hier können die Jugendlichen singen, tanzen, Graffiti sprühen und hängen nicht depressiv herum.“ Das Entsetzen, den Ekel, den sie mit ihrer Musik und den Texten bei Erwachsenen oft auslösen, ist seiner Meinung nach klare Provokation und eine wichtige Auseinandersetzung, um selbstständig zu werden. Bucholz empfahl den Tagungsteilnehmenden Hip Hop als pädagogisches Mittel einzusetzen, damit die jungen Erwachsenen ihre Aggressionen abbauen und ihre Gefühle ausdrücken können.

Nach Erklärungsversuchen kam die Frage nach der Wirkung. Michael Herschelmann vom Kinderschutz-Zentrum Oldenburg nähert sich dem Phänomen mit „informierter Gelassenheit“. Der Diplompädagoge ist über eigene Umfragen mit Hauptschülern zu dem Ergebnis gekommen, dass die Jungen gut über die Problematik reflektieren und Fantasie und Realität auseinander halten können. „Sie nehmen die die Musik anders wahr, als Erwachsene denken,“ sagte Herschelmann. Ob die Bilder zu Gewalt führen, sei bisher nicht nachgewiesen worden. Herschelmann kann aber auch nicht

ausschließen, dass Kinder, die selbst Gewalt erlebt haben, die Texte beim Wort nehmen.

Viele der Pädagogen sind zur Tagung der ajs gekommen, weil sie Anregungen und Ideen für ihre tägliche Arbeit suchten. Herschelmann und Loh empfahlen den Zuhörenden, zu klären, wie die Pädagogen selbst und wie die Jugendlichen die Musik empfinden. Beispiele für praktische Arbeit boten Projekte wie das Musikprojekt aus der Hauptschule Innenstadt in Tübingen. Hier setzen sich Hauptschüler kritisch mit den Themen der Songs auseinander und produzieren die Musik selbst.

Für weitere Informationen stehen zur Verfügung:

Ursula Arbeiter, Tel. (07 11) 2 37 37 15

Lothar Wegner, Tel. (07 11) 2 37 37 14